↘ *DRAG OR DROP?* – ›ARBEITSBLATT‹

I. NORMATIVITÄT (DUDEN / WÖRTERBUCHWISSEN / COMMON SENSE / ALLTAGSSPRACHLICHKEIT)

Die erste Station fordert eine Auseinandersetzung mit dem ›Common Sense‹. Hier soll, im Sinne Donna Haraways, deutlich werden, dass Begriffe, gerade in ihrer ›allgemeingültigen‹ Bewertung nie unschuldig sind. Wir schlagen Standardwörterbücher (keine wissenschaftlichen oder philosophischen Handbücher etc.) auf, um ›gängige‹ Bedeutungen, ihre schon festgelegten Gegenbegriffe und standardisierten Substitute unserer un/geliebten Begriffe zu identifizieren.

Definition

Was haben unsere Begriffe ›ganz allgemein‹ zu bedeuten?

Antonym

Wie verhalten sich unsere Begriffe im binären System von Bestimmung und Verkehrung, wenn ein Antonym immer den antagonistischen Gegenbegriff zu einem Begriff darstellen soll?

Synonyme

Welche ›gleichen‹ Bedeutungen haben unsere Begriffe? Wo findet (scheinbar) keine Bedeutungsverschiebung durch einen Begriffsersatz statt?

II. DRAG (BEGRIFFSVARIATIONEN / ÜBERRASCHENDE AUFTRITTE / BEGRIFFSPERFORMANCE)

An zweiter Stelle geht es nun darum, zu fragen, welche Performativität unsere Begriffe an den Tag legen, was sie zuallererst machen und was sie vor allem anders machen können. Wir suchen nach unerwarteten Auftrittsszenarien unserer Begriffe und fragen, wie sie (z. B. durch Vor- oder Nachsilben, Schräg- oder Bindestriche) verändert werden, etwas an Bedeutung angefügt oder weggenommen werden kann.

Spielarten & Homonyme

Welche abseitigen Bedeutungen oder Verwendungen jenseits der Definition haben unsere Begriffe? Welche Konnotationen schwingen mit?

Imitation & Substitute

Welche Imitationsverhältnisse gehen unsere Begriffe ein? Wen oder was imitieren wir in der Benutzung unserer Begriffe? Gibt es Möglichkeiten, unsere Begriffe durch Substitute/Supplemente so zu verändern, dass sich, im Sinne Jacques Derridas, alles verändert?

Verkleidung, Maskerade, Schein

Wie können unsere Begriffe als etwas erscheinen, was sie nach normativen Definitionen und Zuschreibungen nicht sind/nicht sein sollen? Wie können sich unsere Begriffe durch andere Buchstabierungen, Satzzeichen oder Wortteile verändern?

Performativität

Was machen unsere Begriffe? Was können sie anders machen als bisher? Welche Folgen hat die Veränderung unserer Begriffe in ihrer Erscheinung, in ihren Gesten, der Sprache? … und: Wo sind die Grenzen des Drags erreicht? Wann werden unsere Begriffe zu etwas anderem und zerreißen ihre Bedeutungen? Wo ist dies, im Sinne der weltbildenden Bedeutung von Drag, notwendig?

III. DROP (SCHEITERN AM BEGRIFF / BEGRIFFE ABSCHAFFEN / BEGRIFFE VERTEIDIGEN)

Die dritte Station unserer queeren Begriffsarbeit blickt auf unsere, aber auch die von außen an uns herangetragenen Bedenken hinsichtlich unserer Begriffe. Wir fragen uns, was wir mit den Begriffen loswerden, wenn wir sie droppen, was uns (nicht) fehlt, und was wir gerne wieder zurückbekämen.

Embrace Obstacles

Wir fragen uns, wer oder was gegen unsere Begriffe spricht? Welche Gründe gibt es, unsere Begriffe loszuwerden? Was wäre leichter, was schwerer? Wir können hier ins Unendliche abwägen und uns im ›Einerseits‹ und ›Andererseits‹ verspinnen.

Den Papierkorb lieben lernen

Wir könnten unsere Begriffe für einen Moment in den digitalen Papierkorb legen, ohne sie gleich für immer zu löschen. Lohnt es sich, unsere Begriffe aus dem Blickfeld zu entfernen? Vermissen wir unsere Begriffe, wenn sie im Papierkorb liegen? Welche Leerstellen entstehen im Text, wenn wir unsere Begriffe nicht mehr aktiv nutzen? Schwingen unsere Begriffe vielleicht noch mit, obwohl sie gar nicht mehr da sind?

Attachments

Unsere Affizierungen gegenüber ›schwierigen‹ Begriffen müssen nichts Schlechtes sein, v. a. nicht, wenn von außen Bedenken gegenüber ihnen geäußert werden. Denken wir darüber nach, was uns an unseren Begriffen festhalten lässt, in welchen Situationen wir an ihnen hängen. Und selbst wenn wir erkennen, dass unser starkes Festhalten an unseren Begriffen uns nicht weiterbringt, können sie zu unseren geliebten Staubfängern werden.

Trust the Falseness of Friends

Wenn andere uns zum Droppen unserer Begriffe überreden wollen, wie können wir unsere Begriffe (für uns selbst) verteidigen und schützen? Warum ist es richtig, dass wir unseren Begriffen vertrauen und damit die *Falseness* der ›freundlichen‹ und ›gut gemeinten‹ Ratschläge offenlegen? Die ›Falschheit der Freund*innen‹ kennen wir auch aus der Übersetzung – irreführende (phonetische) Ähnlichkeiten, die in semantische Irrwege führen. Wo lohnt es sich, diesen ›falschen‹ Pfaden zu folgen? Vielleicht sind aber auch die Freund*innen gemeint, die uns beraten und die ebenso falsch liegen mögen wie wir. Wir können uns fragen, wer aus welchen Gründen meint, unsere Begriffe ›richtig‹ zu verstehen.

IV. SCORE

Nachdem die Begriffe ausgiebig variiert, gedragt sowie das Droppen erprobt wurden, stehen alle Teilnehmer*innen vor einer Entscheidung. Möglicherweise eröffnet der doch rigide und geplante Score im Spiel flüchtige Entscheidungen, wie sie die *Undercommons* mit Stefano Harney und Fred Moten (2016) praktizieren – eine Entscheidung, die keinen nicht mehr rückgängig zu machenden Wegscheid auf einem linearen Erfolgspfad markiert. Eine Entscheidung flüchtig zu treffen, soll aus der Mitte entstandene, multiple Anfänge im Nachdenken mit und über unsere Begriffe ermöglichen. Außerdem wollen wir mit dem Scoring einem zwiespältigen Begehren nach Bewertung nachkommen: Im Kontext einer *ballroom culture* wird womöglich das »passing« oder die »realness« quantifiziert, eine Bewertung, die aber keine Objektivität beanspruchen kann und zugleich in einer Umgebung stattfindet, die doch gerade ein Gegenentwurf, ein alternativer sozialer Raum zur heteronormativen Kultur ist, von der die Anforderung, zu ›passen‹, ausgeht. Wir haben in dieser Methode an den Begriffen gezogen und gezerrt – das können wir auch an den Scores machen, wenn sie nicht passen. Wo ist eigentlich oben und wo unten? Egal. Show your Scores! Wir vergeben 1 – 10 Punkte und entscheiden über: *Drag or Drop?*

↘ Für eure Begriffe

↘ Diese Methode

↘ Unsere Umsetzung